

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-191811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-191811)

jetzt endlich einmal von dem anfängst. Wir kennen doch einander und wissen, daß so etwas nicht ganz dumm herauskommen kann, wenn es mit dem Gernhaben richtig steht.“

Von da an sind sie im stillen einig gewesen. Mit zwanzig Jahren haben sie sich öffentlich verlobt, mit vierundzwanzig geheiratet. Es verschlug nichts, daß dem Bruder des Hochzeitlers, dem mädchenfreundlichen Jakob Steinrud, eines schönen Tages die Augen aufgingen und er sich an die Stirn schlug: „Ei — wo bin ich denn bis heut gestanden? So ein hübscher, molliger Käfer, wie die Rose einer ist, muß doch wohl eher für mich gewachsen sein als für diesen langnüchternen Eigensinn!“ Die stürmische Werbung des Sieggewohnten fiel bei der jungen Nachbarin auf recht ungünstigen Boden, die Rose bereitete ihm eine gründliche Abfuhr: „So, du meinst, ich sei dazu auf der Welt, deine Hundertzwanzigste zu sein? Für so dumm hätt' ich dich jetzt doch nicht gehalten! Das andere wird dir dann der Terdi sagen.“

So ist denn also mit den beiden alles seinen guten, lieben Weg gegangen. Rose hat darauf gehalten, die ledige Zeit so lang als möglich hinauszuziehen. Man könne sich dann doch später, wenn es vielleicht nicht mehr ganz so schön sei, an dies und das erinnern. Die Hoch-

zeit hat im Leben der beiden Menschen keine große Umwälzung bedeutet. In Rosens Kammer ist ein zweites Bett gekommen, und statt eines Knechtes schaffte jetzt Terdi Steinrud auf dem Zurbuchen-Gütlein. Wie's auf dem Kehlhof geht und ob der Bruder von seinen ungezählten Freierrsgängen eine Reiche oder eine Arme, eine Schöne oder eine Häßliche heimbringe, das ist ihm wurst. Der alte Kehlhofer hat alles auf Heller und Kappen geschätzt und errechnet und seinem Jüngern den ihm zukommenden Teil auf den Tisch hin gezahlt. Dessen beständiges Wesen hat bei ihm mehr Beifall gefunden, als des Erstgeborenen weitschweifende Unternehmungslust.

Die zwei vom Schicksal so freundlich bedachten Erdenkinder haben sich jetzt zum Vesperbrot hingesezt. Sie schäkern und lachen zusammen, als hätten sie die große Kunst, einander das Leben süß zu machen, erst gestern erfunden. Terdi kneift seine junge Bäuerin einmal leicht ins Ohrläppchen. Die trägt „Au!“ als hätte es ihr wirklich weh getan; sie gibt ihm einen leichten Klaps, legt ihm aber dann aus Neue sogleich einen Arm um den Hals und gibt ihm — ja, das tut sie vor dem hellen Sonnentage! — sie gibt ihm einen zeitlich nicht zu schmal abgegrenzten Kuß. Nachher saut sie ihm leise etwas ins Ohr: „Wenn es ein Bub ist, muß er werden wie du...“

Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland! Mein Wunsch ist, daß Deutschland groß und stark werde, um seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit wieder zu erlangen und beides in seiner Lage zwischen Frankreich und Rußland zu behaupten. Das ist das Interesse der Nation und ganz Europas.

Freiherr von Stein.